

Aufnahme Nr. 5: Rechtes Mangfallufer südlich der Autobahnbrücke; senkrechte Nagelfluhwände mit Schuttfächern am Fuß; Südwestexposition.

Fraxinus excelsior +, *Prunus avium* +, *Larix europaea* +; *Ligustrum vulgare* juv. +.

Aufnahme Nr. 6: Rechtes Mangfallufer; Hangpartie zwischen Aufnahmestelle Nr. 2 und 4; Westexposition. Am Hangfuß auf dem Schuttmaterial künstliche Fichtenbestockung im Alter von zirka 20 Jahren.

Carex montana 2, *Cynanchum Vincetoxicum* +, *Potentilla Tormentilla* +.

Aufnahme Nr. 7: Rechtes Mangfallufer auf der Höhe von Valley; 70 Grad steiler Hang mit einzelnen Nagelfluhwänden; Westexposition.

Quercus Robur K 1, *Anemone nemorosa* 1.

Schrifttum

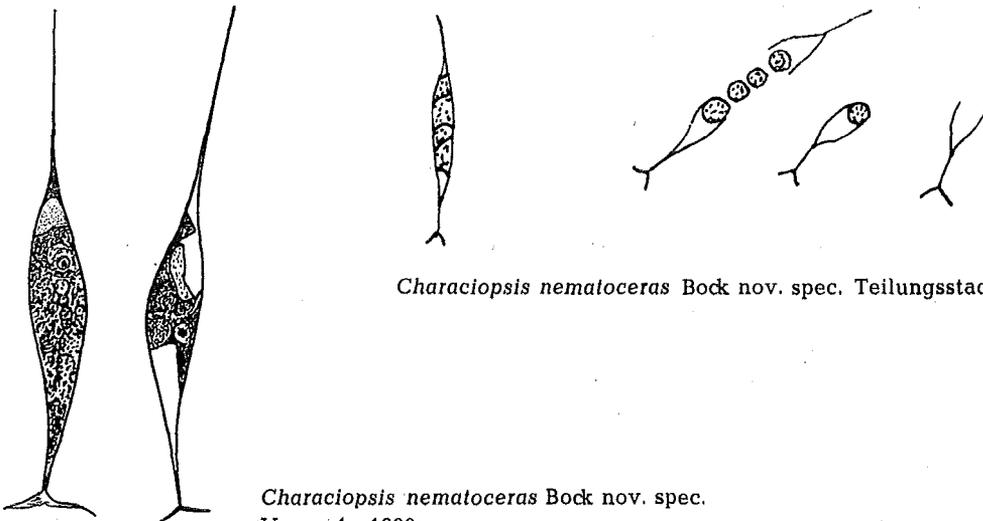
Franz, H.: Der „hochalpine“ Charakter der Felsenheidenfauna in den Ostalpen. *Biologia Generalis* 19, 299 (1951). — Kubierna, W.: Entwicklungslehre des Bodens. Wien 1948. — Meusel, H.: Vergleichende Arealkunde. 2 Bde. Berlin 1943. — Rubner, K.: Der Schneeheide-Kiefernwald in den Bayerischen Alpen. *Allg. Forstzeitschr.* 6, 412 (1951). — Schmid, E.: Die Reliktföhrenwälder der Alpen. *Beiträge z. geobot. Landesaufn. d. Schweiz*, Heft 21 (1936). — Troll W.: Die natürlichen Wälder im Gebiete des Isarvorlandgletschers. München 1926 (*Landeskundliche Forschungen*, Heft 27). — Zöttl, H.: Die Vegetationsentwicklung auf Felsschutt in der alpinen und subalpinen Stufe des Wettersteingebirges. *Jahrb. Ver. z. Schutz d. Alpenpfl. und -Tiere* 16, 10 (1951).

Botanische Kurzberichte

¶ a) *Characiopsis nematoceras*, spec. nov.

Von O. Bock, Würzburg

Im Sandgebiet der Dürrbachau (*Ber. Bayer. Bot. Ges.* 28, 1950) konnte am 10. April 1933 in einem frisch begonnenen, nur wenige Wochen alten Sandloch, das sich mit Grundwasser gefüllt hatte, eine Vegetationsfärbung beobachtet werden. Das Sandloch umfaßte nur 4—6 qm bei etwa 30—40 cm Tiefe. Das Wasser war leicht gelbgrün, im typischen Heterokontengrün gefärbt. Was da im Wasser schwebte und vom Planktonnetz herausgeholt wurde, bestand fast ausschließlich aus nachfolgend beschriebenem Planktonten, der in die Gattung *Characiopsis* zu stellen ist.



Characiopsis nematoceras Bock nov. spec. Teilungsstadien

Characiopsis nematoceras Bock nov. spec.
Vergr. 1 : 1000

Zellen spindelförmig, 23—34 μ lang, 6—7 μ (einmal 9 μ) breit, zarte Membran, oberes Ende lang und fein ausgezogen (28—34 μ lang), nach unten allmählich in einen zarten Stiel übergehend, der mit einer Haftscheibe von 6—7 μ Breite endete; im optischen Querschnitt erschien diese stets dachartig; Länge des Stiels zwischen 12 und 17 μ . Gestalt fast immer leicht gekrümmt (Fig. a, b). Der Chromatophor wies stets kreisrunde, langrunde oder unregelmäßige Lücken auf. In einigen Fällen erschien der Chromatophor in Portionen aufgeteilt, was wohl als Einleitung zur Aplanosporenbildung gedeutet werden kann (Fig. d). Am 14. April 1933 wurden dem Tümpel weitere Proben entnommen. Sie enthielten leere halbe Hüllen (Fig. e). Offensichtlich war beim Freiwerden der Aplanosporen das Deckelchen abgehoben worden, wie es die einmal beobachtete Figur e zeigt. So war die Zweischaligkeit deutlich erkennbar. Beide Membranteile gleich; Aplanosporen in Vielzahl; öfters wurde auch ein Fußteil gefunden, in dessen oberem Rande noch eine Aplanospore wie eingeklemmt steckte (Fig. e).

In Kultur mit der Tümpelflüssigkeit hielt sich der Planktont nicht lange; am 18. April waren nur noch wenige Exemplare in stark deformiertem Zustand zu finden. Am 24. Mai war die Vegetationsfärbung in dem kleinen Sandtümpel der Dürrbachau völlig verschwunden; der Planktont erwies sich also auch in seinem Biotop als kurzlebig.

Der Planktont wird nach seinem Habitus am besten zur Gattung *Characiopsis* gestellt, zumal P a s c h e r im Heterokontenband der R a b e n h o r s t s c h e n Kryptogamen-Flora, S. 329, Fußnote 5, schreibt: „... ebenso können einige noch nicht näher untersuchte *Characiopsis*-Arten zweiteilige Membranen besitzen.“ Sehr auffallend ist, daß der Organismus vorwiegend planktonisch beobachtet wurde, während er doch eine deutliche Haftscheibe (Pythmen) besitzt. Es ist damit zu rechnen, daß bei anderer Gelegenheit mehr festsitzende Exemplare gefunden werden. Bis jetzt fanden sich nur drei solche, welche einer Pflanzenfaser ansaßen.

Diagnose: *Alga tenerrima; cellula paene semper leviter curvata, fusiformis, 23—34 μ longa, 6—7 μ (1 specimen 9 μ) lata, membrana tenera, pars superior longe et tenuissime abiens, processus 28—34 μ longus, pars inferior gradatim in stipellum tenerum transiens, qui in pythmenam, 6—7 μ latum, exit; longitudo stipelli 12—17 μ . Chromatophorus semper lacunis rotundis, ellipticis vel irregularibus perforatus. Aliquando chromatophorus in partes divisus, quod initium formationis aplanosporarum interpretari potest. Membranae dimidiatae vacuae oriuntur manifeste operculis solutis in emissione aplanosporarum. Ideo duplicitas membranarum aequalium conspicue cognosci potest.*

Aplanosporae 4; saepius pars inferior algae inventa, cuius in margine superiore 1 aplanospora infixa.

Unterfranken: Dürrbachau bei Würzburg, April 1933.

b) Die Herkunft des Tauernblümchens in Bayern (*Lomatogonium carinthiacum* [Wulf.] Rchb.)

Von J. v. Elmenau, München

Die einjährige Gentianacee *Lomatogonium carinthiacum* hat ihr Alpenverbreitungszentrum in den Hohen Tauern, von wo sie sehr sporadisch in die Ostschweiz und in die Walliser Alpen reicht (Karte 5 bei M a g n u s in Ber. Bayer. Bot. Ges. 15 [1915], S. 581). Sie ist jedoch außerdem ebenso sprunghaft über die Karpaten und den Kaukasus und die Gebirge Zentralasiens zum Himalaja und bis Kamtschatka und sogar in das subarktische Nordamerika verbreitet. In Zentralasien und in der Arktis findet sie nähere Verwandte. Da sie eine kälteliebende Art des Hochgebirges ist, dürfte sie den Weg in die Alpen erst dann gefunden haben, als diese Hochgebirgscharakter annahmen, also wohl in der Eiszeit.

Das mattblaue, zierliche Blümchen siedelt vornehmlich auf Urgestein, weshalb es in Bayern ein seltener Gast ist. Erst 1911 wurde es von M a g n u s am Funtensee-Tauern nachgewiesen, 1926 von M i c h a e l i s in großer Menge dort bestätigt und 1948 von M e r x m ü l l e r abermals. (Wegen seiner späten Blütezeit war es dazwischen nicht gesehen worden.) In demselben Jahre entdeckte es H ö l l e r nicht weit davon an einem neuen Fundort, dem Viehkogel, 100 m jenseits der bayerischen Grenze, und 1951 fand es M e r g e n t h a l e r überraschenderweise neu an einem vielbegangenen Platz: in einer Wiesenmulde am Watzmannhaus (1900 m).

Das Vorkommen im Berchtesgadener Land, das nun also mehrfach belegt ist, ist das nördlichste bisher bekannte; von dem Verbreitungszentrum in den Hohen Tauern ist es immerhin 200 km entfernt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Bock Otto

Artikel/Article: [Botanische Kurzberichte: Characiopsis nematoceras, spec. nov. 95-96](#)